



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 150 (1939)**

476 (13.11.1939)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-246285](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-246285)



# Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pfg.

Verlagsgesellschaft: 7 mal, 2 mal, 3 mal, 4 mal, 5 mal, 6 mal, 7 mal, 8 mal, 9 mal, 10 mal, 11 mal, 12 mal, 13 mal, 14 mal, 15 mal, 16 mal, 17 mal, 18 mal, 19 mal, 20 mal, 21 mal, 22 mal, 23 mal, 24 mal, 25 mal, 26 mal, 27 mal, 28 mal, 29 mal, 30 mal, 31 mal, 32 mal, 33 mal, 34 mal, 35 mal, 36 mal, 37 mal, 38 mal, 39 mal, 40 mal, 41 mal, 42 mal, 43 mal, 44 mal, 45 mal, 46 mal, 47 mal, 48 mal, 49 mal, 50 mal, 51 mal, 52 mal, 53 mal, 54 mal, 55 mal, 56 mal, 57 mal, 58 mal, 59 mal, 60 mal, 61 mal, 62 mal, 63 mal, 64 mal, 65 mal, 66 mal, 67 mal, 68 mal, 69 mal, 70 mal, 71 mal, 72 mal, 73 mal, 74 mal, 75 mal, 76 mal, 77 mal, 78 mal, 79 mal, 80 mal, 81 mal, 82 mal, 83 mal, 84 mal, 85 mal, 86 mal, 87 mal, 88 mal, 89 mal, 90 mal, 91 mal, 92 mal, 93 mal, 94 mal, 95 mal, 96 mal, 97 mal, 98 mal, 99 mal, 100 mal

## Mannheimer Neues Tageblatt

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6, Fernsprecher: Sammelnummer 249 51  
Postfach-Nr. 101 - Karlsruher Nummer 175 90 - Drahtanschrift: Ne m a z e i t M a n n h e i m

Ausgaben: 23 mal, 24 mal, 25 mal, 26 mal, 27 mal, 28 mal, 29 mal, 30 mal, 31 mal, 32 mal, 33 mal, 34 mal, 35 mal, 36 mal, 37 mal, 38 mal, 39 mal, 40 mal, 41 mal, 42 mal, 43 mal, 44 mal, 45 mal, 46 mal, 47 mal, 48 mal, 49 mal, 50 mal, 51 mal, 52 mal, 53 mal, 54 mal, 55 mal, 56 mal, 57 mal, 58 mal, 59 mal, 60 mal, 61 mal, 62 mal, 63 mal, 64 mal, 65 mal, 66 mal, 67 mal, 68 mal, 69 mal, 70 mal, 71 mal, 72 mal, 73 mal, 74 mal, 75 mal, 76 mal, 77 mal, 78 mal, 79 mal, 80 mal, 81 mal, 82 mal, 83 mal, 84 mal, 85 mal, 86 mal, 87 mal, 88 mal, 89 mal, 90 mal, 91 mal, 92 mal, 93 mal, 94 mal, 95 mal, 96 mal, 97 mal, 98 mal, 99 mal, 100 mal

150. Jahrgang

Montag, 13. November 1939

Nummer 476

# Eisenbahnglück in Schlesien - 43 Tote

## „Kürzt den Krieg ab!“ - Englische Pläne für den Einfall in Holland und Belgien!

### Zwei Züge stießen zusammen

43 Tote und 60 Verletzte unter den Trümmern!

(Zusammenfassung der R M Z.)

+ D p p e l n, 13. November.

Am Sonntagabend hat sich in Oberschlesien ein Eisenbahnglück von bedauerlich schwerem Ausmaß ereignet. Auf der eingleisigen Nebenbahnstrecke Hedenbreck-Bauerwitz stießen zwischen den Bahnhöfen Langleben und Rosengrund zwei Personenzüge — vermutlich infolge Versagens des Fahrplankontrollers des Bahnhofs Rosengrund — zusammen. Bisher sind 43 Tote und annähernd 60 Verletzte zu beklagen. Die Schwere des Unglücks ist auf die

starke Besetzung der Züge infolge des Sonntagsoververkehrs zurückzuführen.

Unmittelbar nach dem Unglück setzte der Hilfsdienst der Reichsbahn, der Parteigliederungen, Feuerwehr und des Roten Kreuzes ein. Die Reichsbahn-Hilfszüge aus Hedenbreck, Ratisbor und Oppeln wurden unmittelbar nach Eintreffen der Nachricht an die Unfallstelle geschickt. Die Bergungs- und Aufräumarbeiten wurden von dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Oppeln persönlich geleitet. Der Reichsbahnverkehrsminister hat eine Untersuchungskommission auf dem schnellsten Wege an die Unfallstelle entsandt.

### Das also sind Englands Pläne!

Es möchte den Krieg durch einen Gewaltakt gegen Holland und Belgien verkürzen

(Drahtbericht unseres Amsterdamer Vertreters)

— Amsterdam, 13. November.

Bedeutende Anzeichen dafür, daß England einen langen Krieg nicht aushalten kann, treten in der englischen Presse zutage. Die Angst vor dem langen Krieg hat in einer Form, die sie nicht mehr in vermeintlichen, von England Belgien ergriffen. Die hochmütige Ankündigung Chamberlains am Beginn dieses Konfliktes, England bereite sich auf einen dreijährigen Krieg vor, beginnt jetzt eine demoralisierende Wirkung auf die englischen Nerven auszuüben. England wird ungeduldig. Den letzten Anstoß hierzu gab die Erklärung des Führers in München, daß Deutschland sich auf einen Krieg von fünf Jahren vorbereite. Wir haben bereits vor einigen Tagen berichtet, daß diese Erklärung, die für England überraschend kam, einen tiefen Eindruck auf die englische öffentliche Meinung gemacht hat, soweit sie zwischen den Zeilen aus den Zeitungen etwas darüber entnehmen läßt.

Der verzweifelte Wunsch, den Krieg abzukürzen, führt gleichzeitig zu der Entlassung der Hintergründe der englischen Debatte gegen Deutschland.

In England werden Pläne gewälzt, in Holland einzufallen, wie ein aufsehenerregender Artikel Garwins im „Observer“ enthüllt.

Der Artikel, der den Titel führt „Kürzt den Krieg ab“, enthält eine Fülle von Einzelheiten, die für die gegenwärtigen Zustände in England aufschlußreich sind. Es heißt in ihm:

„Die letzte Phase des Wartens auf Deutschlands Abkündigung kann nicht so weiter dauern. Sie wird verändert werden entweder durch den Ausbruch der Roten oder durch eine Revolte gegen die Regierung.“

Die öffentliche Meinung muß sich in Kürze notwendigerweise mit einer Frage beschäftigen, die umso beherrschender wird, je länger man über sie nachdenkt. Die Frage lautet, so führt der Artikel fort, wie der Sieg beschleunigt werden kann. Der Kampf abgekürzt werden könnte. Der vorige Krieg habe gelehrt, daß ein langer Krieg Verheerungen des menschlichen Lebens mit sich bringe, die zu Revolutionen und Gegenrevolutionen führten.

Nach diesem für die Befürchtungen maßgeblicher englischer Kreise bezeichnenden Hinweis führt Garwin fort:

„daß die Grundpläne für einen Frieden nur durch Gewalt herbeigeführt werden kann.“

### Starke Spähtruppe abgewiesen

Bei Saarbrücken härteres Artilleriefeuer (Zusammenfassung der R M Z.)

+ Berlin, 13. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Erneute Versuche harter feindlicher Spähtruppe, auf den Höhen beiderseits Niederschieß, 11 Kilometer südwestlich von Firmasens, Fuß zu fassen, blieben ohne Erfolg. Ein Offizier und 24 Mann wurden als Gefangene eingezogen.

Beiderseits bei Saarbrücken etwas härteres Artilleriefeuer als in den letzten Tagen.

Leben gezwungen, die es niemals vorher gekannt habe.

Die absehbaren Bedingungen, unter denen England jetzt lebt, seien vor allem die Folge der quantitativen deutschen Überlegenheit in der Luft, insbesondere nach Bomber anlangt. Deutschland könne England aus der Luft mehr bedrohen als umgekehrt. Der große Angriff könne jeden Augenblick und in jeder denkbaren Form oder auch in mehreren Formen ausbrechen kommen. In dieser verzweifelten Lage rät Garwin, nicht zu zaudern und Holland und Belgien zu belegen.

### Was will man eigentlich?

(Drahtbericht unseres Amsterdamer Vertreters)

Amsterdam, 13. November

Es ist schwer, den gegenwärtigen Zustand in England zu kennzeichnen. Es ist ein Bild von „Zerrungen und Wirrungen“. Während der Labour-Abgeordnete Lansbury die englische Regierung beschwört, Frieden zu schließen, findet sich in einer Rede des Unterstaatssekretärs Wigg ebenso wie in einem Leitartikel der „Times“ der Satz, der gegenwärtige Konflikt könne nur mit dem Schwert entschieden werden. Während der Waffenstillstandstag dazu benutzt wurde, um den Patriotismus der Engländer aufzuklären, schreibt der Vorsitzende der Arbeiterpartei im „Daily Herald“ aus dem gleichen Anlaß, die Weltfriedensleute seien umhin gekommen, dem England habe den Frieden verloren, weil eine imperialistische Regierung darauf bestanden habe, ein Volk in seiner Notlage noch weiter zu unterdrücken. Während die Bevölkerung des englischen Volkes täglich immer neu geschüttelt wird, ist die Zahl der sogenannten überzeugten Kriegsgläubigen verweigerter, die sich haben registrieren lassen, auf beinahe 10000 gesunken. Während die Waffenstillstandstage mit den Franzosen gezeichnet sind, leidet, wie ein Sonderkorrespondent des Amsterdamer „Telegraaf“ von der französischen Front berichtet, die Kameradschaft erheblich unter der unterschiedlichen Behandlung der englischen und französischen Soldaten. Absehen davon, daß die Engländer bisher in kein Gefecht verwickelt waren, treten sie auch sonst wie die Herren auf. Der englische Soldat erhält einen Sold im Gegenwert von rund 1 Mark pro Tag, während der französische Soldat mit 7 Pfennig zufrieden sein muß.

### Rom durchschaut Englands Spiel

„England sucht einen Vorwand für die Verwirklichung eigener Ziele zu schaffen“

EP Rom, 13. November

Mit aufrichtiger Aufmerksamkeit verfolgt die gesamte italienische Presse die durch Auswärtigen von London und Paris künstlich erzeugte Nervosität in Holland.

„Giornale d'Italia“ verweist darauf, daß schon in der vergangenen Woche die englisch-französische und damals vor allem die amerikanische Presse verurteilt hat, der Bevölkerung Hollands die Ueberzeugung einzutreiben, daß Holland sehr bald das Opfer eines deutschen Angriffs sein werde. Die holländische Presse habe, gemäß der Erfahrungen der Vergangenheit, durch Zurückhaltung die Auswärtigen den Boden entzogen und nachgewiesen, daß die wachsende Alarmstimmung vollkommen unbegründet sei. Auch die holländischen Kreise hätten sich in der gleichen Richtung bemüht. Kausalität sei die trotzdem in der holländischen Öffentlichkeit entstandene nervöse Stimmung. In einzelnen Amsterdamer politischen Kreisen, die als absolut objektiv eingeschätzt werden müßten, verteilte sich immer mehr die Ueberzeugung, daß England viel ins Feuer ziehe und immer größeren Nachdruck auf halloise, oder alarmierende Nachrichten lege, um sich einen Vorwand für die Verwirklichung eigener Ziele zu schaffen.

### Amsterdam verwahrt Heijournalisten

Amsterdam, 12. November.

Die Berichterstattung von gegenwärtig in Holland arbeitenden englischen und französischen Pressevertretern hat zu Missverständnissen von Seiten der holländischen Regierung geführt. Wie der Pressechef der holländischen Regierung mitteilte, erhielt heute eine Reihe von ausländischen Pressevertretern eine schriftliche Verwarnung. Hierin hieß es, sie hätten zu gewärtigen, daß ihre weitere journalistische Tätigkeit in Holland durch die Regierung unterbunden werden würde, falls sie weiter mit ihrer alarmierenden Berichterstattung fortfahren sollten.

### Fernsprecherverbindungen wieder hergestellt

EP Amsterdam, 13. November.

Im Haag wird amtlich mitgeteilt, daß die Fernsprecherverbindungen in einigen Teilen Hollands, die

### Man merkt die Absicht!

\* Mannheim, 13. November

Zweieinhalb Monate dauert nun bereits der Krieg der Weltmächte gegen uns — und noch ist es nicht zu einem richtigen Kriege gekommen. An größeren Kampfaktionen sind nur zu verzeichnen gewesen: die erfolgreiche Torpedierung der „Courageux“, der „Royal Oak“ und der „Reoulle“ durch deutsche U-Boote; mehrere deutsche Fliegerangriffe auf die englischen Flottenbasen in Firth of Forth und Scapa Flow sowie auf einzelne englische Flotteneinheiten, ein mißglückter englischer Fliegerangriff auf Wilhelmshaven; auf der Landfront die Wiederbesetzung des feindlichen Franzosen kampflös überlassenen deutschen Vorderlandes durch die deutsche Westfrontarmee. Diese Kampfaktionen ist für zweieinhalb Monate Krieg nicht gerade überwältigend. Sie beweisen aber, daß dieser Krieg in erster Linie ein Krieg der Nerven ist, in dem der Verbrauch an Nervenkraft, bisher jedenfalls, ungleich härter ist als der Verbrauch an Material und Menschenkraft.

Solcher Krieg zerrt an den Gemütern. Und wo solche Gemütsbelastung entsteht, da bildet sich auch erfahrungsgemäß ein ausgezeichnetes Nährboden für Gerüchte, für Ablehnung und Forderungsmomente psychologischen Art.

Die letzte Woche ist eine Woche solcher Gerüchte gewesen. In ihrem Mittelpunkt standen wieder einmal die neutralen Staaten, in erster Linie Belgien und Holland — beateilsamerweise; denn da die Fronten der Kriegführenden selbst erhartet zu sein scheinen und auch gewisse Spezialisten keine rechte Möglichkeit haben, sie wieder in Bewegung zu setzen, kombinierte man an den neutralen Flügeln dieser Fronten herum. Die Panikart, die man dabei entfachte, war aller Achtung wert, sie stellte zweifellos auch ein Art Krisenstadium dar. Man dachte die deutschen Absichten und den deutschen Kriegspläne bis ins einzelne auf. Man wußte, daß die deutsche Armee einen Einfall in Belgien und Holland vorbereite, wußte sogar über den Zeitpunkt dieses Einfalls Bescheid und wußte darüber hinaus noch die Zeit zu vermeiden, die die Deutschen nach ihrer Ansicht bis zur Besetzung des Gebietes beider Staaten brauchen. Und dann würde in einem scharfen Bogen linksrum gemacht und die Maginot-Linie aufgerollt und von der belgisch-holländischen Küste aus würde dann der deutsche Angriff gegen England vorgetragen werden. Kurzum: die Verlautbarung in Hinterpommern hätten es wirklich nicht schöner gefolgt als die Herren der „wohlinformierten“ Londoner und Pariser Presse.

So plump das Ganze angelegt war, so durchsichtig sein Zweck gewesen ist, so im Widerspruch zu allen bekannten Tatsachen und Beobachtungen es auch stehen mochte — eine gewisse Wirkung hat diese Salbaderei doch getan. In Holland wurde man nervös, gewisse militärische Vorbereitungsmaßnahmen wurden getroffen, Teile des Landes wurden unter Wasser gesetzt und wie es bei solchen Geschichten immer geht, den Trägern von außen und ihren dunklen Zwecken stellen sie entweder höfwillige oder kopfschmerz gewordenen Elemente im eigenen Lande zur Verfügung.

Aber die Erregung verbandelte gegen Ende der Woche so rasch wieder, wie sie gekommen war. Die Amsterdamer Regierung konnte sehr rasch feststellen, daß nicht nur keinerlei Anzeichen einer akuten Gefahr vorhanden seien, sondern daß auch von den legendarischen deutschen Truppenmassierungen an der holländischen Grenze des Landes keine Rede sein könne, und daß ja kollektiv immer noch das deutsche Verprechen die holländische Neutralität zu achten, behalte. Sie tat dann getreu ein übliches und verwandte die englischen und französischen Heijournalisten in sehr energischer Weise.

Das war sehr löblich von der holländischen Regierung. Aber sie hätte noch etwas mehr tun können, und wir hoffen, daß sie es tut; nämlich dem eigentlichen Zweck dieser Gerüchte nachzugehen. Eine ungezügeltere Wille wird ihr dabei der nebenan zitierte Artikel Garwins im „Observer“ leisten, also eines englischen Journalisten und eines englischen Blattes, die der Opposition näher als der Regierung stehen und die deshalb in ihrer Meinung überließ nicht die radikalsten Ansichten des Regierungskreises selbst widerspiegeln. In diesem Artikel ist klipp und klar der Grund für diese Londoner Gerüchte um die holländische Neutralität angegeben; es ist nicht anderes als der ewige Wunsch, das selbst zu tun, was man dem anderen als höchst unterbewußt, England dauere dieser Krieg, auf dessen Verlauf es sich angeblich so großzügig eingelassen hätte, bereits jetzt zu lange. Es versucht, ihm nun



durch irgendwelche Coups ein Ende zu machen. Einer dieser Coups war das Münchener Attentat. Der zweite dieser Coups — wir zitierten nur Herrn Garoin — soll die Beilegung Hollands und Belgiens sein. Sätte man Holland und Belgien, dann hätte man noch englischer Auffassung Deutschland nicht nur die Basis für einen Frontalangriff gegen England entzogen, dann wäre nicht nur die Maginot-Linie vor einer Umgehung durch die deutsche Armeeführer, dann hätten vor allem England und Frankreich selbst eine ausgezeichnete Positionierung gegenüber Deutschland und dem deutschen Weltmacht. Daher die alte englische „Dallat-den-Die!“-Methode, die die eisernen Danksprüche den Abkömmlingen des Gegners unterlegt. In diesem Zusammenhang ist es wohl mehr als Zufall, daß sich die britische Operationsarmee, die sich in den Danksprüchen der Maginot-Linie doch ausgezeichnet auszeichnen würde, ausgerechnet hinter der belgischen Grenze konzentriert hat...

Wir sind überzeugt, daß man in Brüssel und Den Haag viele eigenartigen Hintergründe der englischen Besorgnis um die belgische und holländische Neutralität selbst sehr genau kennt; daß man trotz aller Londoner und Pariser Bemühungen den Verdacht gegen Deutschland zu lenken, die genau beobachtet, die solchen Verdacht anzusprechen.

Wir können dabei allerdings eine Bemerkung nicht ganz unterdrücken; erkent die Objektivität der Regierungen in dieser Hinsicht in allen Ehren, es könnte aber nichts schaden, wenn diese Objektivität sich auch etwas stärker in der öffentlichen Meinung der Länder selbst zeigen würde. Das Bewußtsein dieser öffentlichen Meinung aber zeigt so viele pro-britische und pro-französische Äußerungen, daß es schwer noch als Ausdruck einer wirklich neutralen Stimmung angesprochen werden kann. Die Verträge der Regierungen, diese Äußerungen, haben keinen genügenden und jedenfalls keinen nachhaltigen Erfolg gehabt.

Zweitens aber: es gibt außer dieser Geschichte noch andere Vorfälle, in denen der Appell an die Regierungen selbst gerichtet werden muß. Wir meinen dabei in erster Linie die Haltung Belgiens und vor allem Hollands gegenüber der englischen Blockade- und Konterbandepolitik. Holland und Belgien fügen sich dieser Konterbandepolitik in einer Form, die von Wesen ihrer Neutralität, die ja in erster Linie Selbstbehauptung zwischen den Fronten sein muß, nicht viel mehr als die Form übrig läßt. Papierene Proteste, die man nach London schickt, und deren Verweigerung im großen Londoner Regierungspapierford man schließlich zur Kenntnis nimmt, sind nur eine sehr ungenügende „Wahrung der Neutralität“.

Da Neutralität aber nicht bloß ein Recht, sondern auch eine Pflicht ist, können die holländische Regierung und auch die belgische Regierung von selbst in einen Konflikt hineintreiben, die ihnen zu schweren Deutschland zwar den Willen, aber unter Umständen gar nicht mehr die Macht hat...

Dr. A. W.

# Italien baut seine Balkan-Position aus

## Eine neue Geste Griechenlands — Annäherung Belgrad-Budapest

Drahtber. ungl. römischen Vertreters — Rom, 13. Nov.

In Südosteuropa herrscht heute dank der von der italienischen Diplomatie einacommunen Haltung vollste Ruhe. Mit diesen Worten kennzeichnet der dem italienischen Außenministerium nachstehende „Telegrafo“ eine Sachlage, die durch zahlreiche Meldungen vom Balkan bestätigt wird. So hat die griechische Regierung auf Grund des kürzlich erfolgten italienisch-griechischen Rotenwechfels nun auch an der albanisch-griechischen Grenze, von wo sie schon vor einiger Zeit ihre Truppen zurückgezogen hatte, den Belagerungszustand aufgehoben.

Die Annäherung zwischen Belgrad und Budapest macht weitere Fortschritte. Der Vizepräsident des jugoslawischen Ministerrates Ratschek hat dem Vertreter der ungarischen Zeitung „Eti Ujsag“ erneut die freundschaftlichen Empfindungen Jugoslawiens für Ungarn ausgedrückt. Gleichzeitig wird in diesen Tagen der italienische General Riccardi als Gast der ungarischen Regierung gefeiert. General Riccardi hat dem 6. Honvedregiment, dessen Inhaber der König und Kaiser Viktor Emanuel III. ist, die vom König gestiftete Fahne überreicht, und sein Aufbruch in Budapest gehalten sich zu einer erneuten Manifestation der italienisch-magyarischen Freundschaft.

Kaiser-Geburtstag in Rom

Drahtber. ungl. röm. Korrespondenten — Rom, 13. November.

König und Kaiser Viktor Emanuel III. hat seinen 70. Geburtstag in voller Zurückgezogenheit auf seinem Schloß San Rossore bei Pisa im Kreise der königlichen Familie verbracht. Seine Tochter, die Königin von Bulgarien, weilte mit allen Prinzen und Prinzessinnen des Hauses des Geburtstages eine Truppenparade auf der Piazza Venezia zu Ehren des Nationalmonuments in Gegenwart des Marschalls Graziani, des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium General Sotdu und zahlreicher Minister hat, bei der verdienten Offizieren und Mannschaften Ordensauszeichnungen überreicht wurden. Bedeutliche Feiern fanden im ganzen Lande, in Albanien und im Imperio statt. Der Duca, zahlreiche Würdenträger der Partei, des Staates und der Wehrmacht, aber auch unzählige Privatleute haben dem Souverän Glückwünsche telegraphisch geschickt.

Mit Genehmigung wurde in Rom die bezügliche Anteilnahme des Auslandes, besonders Deutschlands, an dem Nationalfeiertag veröffentlicht. Die bezügliche Freundschaft der deutschen Öffentlichkeit für Italien, der das Glückwünschtelegramm des Führers Ausdruck gegeben hat, wird hier mit großer Sympathie festgehalten.

# Solidarität mit Mördern!

## Rom brandmarkt die englische und französische Haltung zum Münchener Attentat

Drahtber. ungl. römischen Vertreters — Rom, 13. November.

Die Anteilnahme Italiens an der Empörung des deutschen Volkes über den verbrecherischen Anschlag von München hat unvermindert an und die italienische Presse berührt weiterhin ausdrücklich über den Gang der Untersuchungen, die nach England als dem Sitz der Drahtzieher des Verbrechens weilen. Enttäuscht nimmt man in Rom die zünftigen Äußerungen der anglo-französischen Presse zu dem gemeinen Anschlag zur Kenntnis.

Reuter, „Nigara“, „Zeit Alex“, „Paris Soir“ haben ihrem Bekannter darüber, daß der Führer dem Attentat einigangig ist, mit deutlicher Offenheit Ausdruck gegeben.

Die „Tribuna“ bezeichnet diese anglo-französischen Solidaritätsäußerungen mit dem feigen Mördern als ein Ausscheiden für die in London und Paris herrschende Schwäche und Entmutigung. Die Engländer und Franzosen hätten die Hoffnung auf einen militärischen Sieg über Deutschland aufgehoben und erwarteten nun ihre Rettung von einer politischen Rüstung.

geben und erwarteten nun ihre Rettung von einer politischen Rüstung.

Der „Corriere della Sera“ bezeichnet die Artikel, die anlässlich des Münchener Attentats in englischen und französischen Zeitungen erschienen sind, als „fanalisch und barbarisch“. Der „Revo del Carlino“ gibt der italienischen Empörung über die Haltung Englands und Frankreichs angesichts des Münchener Verbrechens mit folgenden Worten Ausdruck: Während das deutsche Volk sich um den Führer Hart und der Boykottung dankt, die ihn getötet hat, warten die Völkern unserer Jahrhunderts ab, ob die Blockade nicht ihre Wirkung tut und 30 Millionen Menschen anhangert, und ob nicht eine andere Bombe ihr Ziel erreicht. In solchen Umständen bringe es die demokratische Zivilisation. Der englische Nationalist hat heute ein Wort mit dem Regenten, der sich von Zeit zu Zeit wegen eines Wahnsinnsfalls zu Wort legt. Beim Lesen fragt er, ob die Deutschen noch genug Mitleid hätten, um ihre Kinder zu ernähren und fragt das Ohr nach dem Radio, ob nicht vielleicht ein atomarer Bombenwerfer im Dienst der Zivilisation tätig sei.

# Sie sabotieren den Frieden weiter...

## Antwort König Georgs und Lebruns auf den belgisch-holländischen Friedensschritt

(Einkaufmeldung der R.M.S.)

+ Berlin, 13. November.

Der britische König und der französische Staatspräsident haben auf die Volksstimme des Königs der Belgier und der Königin der Niederlande in zwei Noten geantwortet, die sie weder dem Geiste noch dem Inhalt nach von der Tonart unterscheiden, mit der die britische Regierung seit Monaten glaubt, das deutsche Volk heranzuführen zu können.

Bei der Erwähnung föderaler Vermittlungsversuche, bei der Begründung für die Kriegserklärung an das Reich und bei der Behandlung der sogenannten britischen „Kriegsziele“ arbeitet Großbritanniens

wiederum mit Verdröhnung von Tatsachen und Verdient sich der gleichen schneidenden Argumente und überlebten Propagandapropaganda. Sie schon die Neben des britischen Premierministers vom 12. Oktober und des Außenministers vom 2. November, auf die sich die britische Note ausdrücklich bezieht, umschließt. Nachdem unter Hinweis auf diese Erklärungen der britische Regierung, die eine Herausforderung des deutschen Volkes darstellten und die Vernichtung Deutschlands als Kriegsziel offenbaren, jeder Friedensvermittlungsvorschlag bewußt von vorn herein sabotiert wird, sind die Rollen als ein weiterregt tatsächliches Mandat zu bewerten, durch die der absolute Kriegswille und die Kriegsbild Großbritanniens veranschaulicht werden sollen.

### Frankreichs „Kriegsziele“

Ans. Brüssel, 13. November.

Der Außenpolitiker des französischen Blattes „Epoque“ faßt die Kriegsziele Frankreichs dahin zusammen, daß man Deutschland „atomunernahmen in die Unmöglichkeit“ versetzen müsse, jemals wieder Krieg zu führen. Zu diesem Zweck müsse das linke Meilinner sachrichtigste Reich werden. Die Gewaltanwendung sei, so phantasiert das Blatt dann weiter, das einzige, was Deutschland bisher verstanden und geschied“ habe.

### Da mag er nicht unrecht haben!

EP. London, 13. November.

König George gibt in einem Artikel in der „Sunday Times“ der Befürchtung Ausdruck, daß das Attentat von München einen Interpunktionsschritt zum Frieden den Weg verlege, da es eine Atomwaffe geschaffen habe, die jeden Friedensappell ausschließt. König George verweist dabei auf die Notwendigkeit, daß Deutschland den Völkern des Attentats in Großbritannien erwidern müsse und erinnert an das Attentat auf Napoleon vor über einem Jahrhundert. Damals habe Frankreich auch den Schuldigen in Großbritannien erwidert.

Senatswahlen in Jugoslawien. Am Sonntag fanden in ganz Jugoslawien die Wahlen zum Senat statt. In allen Wahlbezirken war nur eine Einheitsliste angetreten.

# H. G. Wells schildert seine Engländer

## And so wie England in Versailles war, so ist es heute noch!

EP Oslo, 13. Nov.

In der großen Tageszeitung „Aftenbladet“ veröffentlicht der bekannte Journalist Peer Vogt einen Artikel, der sich „Kriegsziele und Friedensziele“ betitelt. Der an sich keineswegs deutschfreundliche Verfasser führt darin aus, daß Sonderbare ist gewesen, daß in dem so oft als „laie“ bezeichneten England ein heiliger Streit über die Kriegsziele entbrannt ist. Dieser Streit gibt einen besseren und schärferen Einblick in die Hintergründe des englischen Krieges als Reden von Chamberlain, Hallor, Churchill und alle Artikel der Times, denn keine 50 v. H. des englischen Volkes sind in der Lage, das Ziel dieses Krieges übereinstimmend zu umreißen.

Der Verfasser zitiert dann Teile einer Rede, die der bekannte englische Schriftsteller H. G. Wells auf einem Schriftstellerkongress in Stockholm zu halten beabsichtigt. Der Ausdruck des Krieges ver-

hinderte jedoch das Bekanntwerden der Russen erregenden Ausführungen, und heute ist H. G. Wells gezwungen, sie der Öffentlichkeit aus Unwegen mitzuteilen. Der norwegische Journalist gibt nunmehr folgende Stellen aus der in Stockholm gehaltenen Rede von H. G. Wells bekannt: „Während des Krieges 1914—1918 arbeitete ich guten Glaubens für die englische Propaganda, erstete aber nur Schmach und Schande und wurde anfert durch das Foreign Office völlig verraten. Wir Propagandisten machten dem deutschen Volk eine liberale Friedensangebot versprochen, die zu halten unsere Kustagender nicht einen Augenblick beabsichtigten. Wir wurden getäuscht und durch uns tauchte im Deutschland.“

Wes Völk und Schicksal im heutigen Europa ist fast ausschließlich auf die Phantastiklosigkeit, die Dauerlosigkeit, die Erfolglosigkeit und die Unvollständigkeit dieser Leute in den ersten Jahren nach dem Kriege 1914—1918 zurückzuführen.“

### Die Lage

Drahtber. ungl. Berliner Schriftleitung — Berlin, 13. November.

Die Führerrede in München war das letzte Wort deutscher Staatsmänner an die Feinde, auch das vorerst letzte Wort über die Ursache dieses verbrecherischen Krieges. Wir haben keine Veranlassung mehr, über die Kriegsbefehle unangelegentlich Gespräche mit England und Frankreich zu führen, die immer deutlicher ihren Willen verstanden, das Deutsche Reich erdarmungslos zu verschlagen. Größenwahnsinnig verteilten sie schon das Reich an die neuen Länder, die sie nach unserer Niederwerfung im Osten Europas erliegen wollen als neue Traktanten für die englische Welt Herrschaft. Größenwahn kann nur mit Gewalt anständig gemacht werden. Das ist die Erkenntnis, die wir gewonnen haben, jetzt, nachdem die englische und französische Presse schamlos schamlos bedauert, daß der Münchener Anschlag auf den Führer misslungen ist, und die Londoner „Times“ im Aufschrei an das Münchener Attentat schreibt, England habe die von Gott gestellte Aufgabe zu vollbringen, den Krieg bis zur Vernichtung des Hitlerismus zu Ende zu führen.

Überhaupt die Russland-Debatte überbrückt sich anlässlich der Erinnerungsfeste des Waffenstillstandes in kaum vorstellbarem Umfang. Eine Wiederholung dieser Dohartheit aus den Donöner und Pariser Zeitungen ist auch geschäftsmäßig nicht möglich. Sehr interessant ist, was der Mailänder „Seco Secolo“ darüber schreibt: „Die polnische Presse vor dem Siegeszug der Deutschen nach Polen schrieb genau so überheblich wie heute die englische und französische Presse schreiben. Es ist derselbe Tonfall, es ist dieselbe Hahnentriebe und die genau gleiche Verkennung der wirklichen Machtverhältnisse.“ Wir möchten die Meinung des Mailänder Blattes durch die Wiederholung erwidern: Größenwahn kann nur durch Gewalt unschädlich gemacht werden!

England predigt den Kampf der Demokratien gegen Deutschland. Dasselbe England hat durch den Mund seines Außenministers am Samstag im Unterhaus erklären lassen, eine demokratische Regierung in Indien werde England niemals zugesetzt. Die Demokratie eigne sich nicht für die Freiheit der Rassen in Indien. In der Unerschütterlichkeit der Erklärung offenbart sich die wahre englische Gesinnung nicht nur gegen Indien, sondern auch im europäischen Krieg, in dem es für England wahrscheinlich nicht um Demokratie, sondern um brutale Macht geht.

Der „Nottdamer Courant“ berichtet über Havanna, in Madrid sei es bei den englischen Truppenlandungen an ersten Demonstrationen der einheimischen Bevölkerung gekommen. Jäger von Rechtsstehenden von Indern gegen zu gleicher Zeit durch die Sitahen, Transparenz, Schläger und Aufseher, forderten Unabhängigkeit Indiens.“ Bei den Zusammenstößen seien 10 Personen verletzt worden.

Von den englischen Zeitungen, die bisher über die indischen Vorgänge hartnäckig schwiegen, unterrichtet am Sonntag die „Times“ einen ersten Sprung in die Öffentlichkeit. Sie schreibt, es sei nicht länger davon zu zweifeln, daß in Indien eine Anzahl Gruppen eine durchaus ernst zu nehmende Bewegung aufgenommen hätten, um die britische Herrschaft in Indien abzufesteln.

Die letzten Forderungen der japanischen Staatsmänner rufen die Möglichkeit neuer Verhandlungen mit den Russen näher. Die Kundgebung des Außenministers am 10. November hat von einer Verständigung zwischen Japan und Russland gesprochen. In der Sitzung des auswärtigen Ausschusses am 10. November hielt der gleiche Minister den Vereinten Staaten erneut vor, daß ihre neuen Notwendigkeiten auf den Philippinen nur gegen Japan gerichtet sein könnten. Das Plenum des japanischen Reichstages ist am 22. Dezember einberufen worden. Die Tokioer Zeitungen rechnen damit, daß bis dahin wichtige und folgenschwere Resolutionsentwürfe gegen den Willen Amerikas und der europäischen Kolonialmächte durchgeführt sein werden.

### Die Sonderkommission an der Arbeit

Ans. München 13. November.

Bei der Sonderkommission zur Untersuchung des Verbrechens vom 8. November wird Tag und Nacht und auch am Sonntag gearbeitet. Auf die Mitteilung vom Samstagabend, daß der angelegte Handwerker gesucht wird, der sich im Bürgerbräuhaus vor längerer Zeit zu schaffen machte, hat schon eine ganze Reihe Personen Angaben gemacht.

Diese Spur verbleibt sich immer mehr, zumal festgestellt werden konnte, daß der Geheime weder zum Personal des Bürgerbräuhaus gehört hat, noch als Handwerker dort ordnungsmäßig tätig war.

Es ist jetzt klar zu erkennen, daß dieser Mann nicht nur einmal erschienen, sondern daß sein Auftreten schon bis Anfang August zurückreicht. Gerade an dieser Feststellung arbeitet man bei der Sonderkommission mit besonderem Nachdruck, um zu verewnen, noch mehr Anhaltspunkte hinsichtlich der Persönlichkeit des Mannes zu bekommen.

Weit über 1000 weitere Angaben wurden inzwischen bei der Sonderkommission gemacht, die an der Auswertung des Materials mit allen Kräften arbeitet. Um den Volksgenossen ihre Angaben zu erleichtern, wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß jede Volksgenossenschaft, also nicht nur die Staatspolizei-Beitritter in München, Mitteilungen entgegennimmt, und verpflichtet ist, sie zu übermitteln und unverzüglich entweder an die Sonderkommission in München oder an die zentrale Leitung beim Reichsicherheitshauptamt in Berlin weiterzugeben.

In technischer Hinsicht ist es inzwischen gelungen, zwei Firmen festzustellen, die als Hersteller einzelner Teile der Uhr des Zeitänders in Frage kommen. Hinsichtlich des Materials der anderen Teile des Sorenkörpers sind die Untersuchungen und die Überprüfungen der verwendeten Materialien noch im Gange.

### Verhandlungen Moskau-Tokio

Konferenz zur Befestigung der Grenzstreitigkeiten eubersien

Ans Tokio, 13. November.

Der Sprecher des japanischen Außenamtes teilte heute mit, daß zwischen dem russischen Außenminister Molotow und Vizepräsident Togo ein Uebereinkommen getroffen worden sei über die Befestigung einer Grenzkonferenz in Tschita und später in Gorbun. Russland, Außenminister und Japan-Minister würden in 20 Vertreter entsenden. Politische Kreise in Tokio bemerken hierzu, daß die Verhandlungen zwischen Togo und Molotow fortgesetzt wurden, und daß bereits eine allgemeine Basis für die Befestigung der Grenzkonflikte gefunden sei. Außerdem seien Molotow und Togo bereit, die Fischereifrage und die Frage der Oelkonventionen zu regeln und Herbel gleichzeitig auch andere wirtschaftliche Fragen zu erörtern.



# Wunsch und willne Welt

— Vor kurzem hat der am Pazifik gelegene nord-amerikanische Staat Oregon einen Meteorfall von solchen Ausmaßen und Wirkungen erlebt, wie ihn die Geschichte der Astronomie nur selten verzeichnet. In einem Umkreis von nahezu hundert Kilometer konnte die blitzähnliche Weise des tiefenstehenden Himmelskörpers wahrgenommen werden. Hellleuchtend und unheimlich glühend nahm er seinen Lauf durch den Aether, und sein Aufprall auf der Erde war von solch vehementer Heftigkeit, daß er erdbebenartige Erscheinungen und Schwingungen verursachte. Obwohl das Meteor mächtigste, deutlich sichtbare Spuren hinterließ, an zahlreichen Gebäuden Schäden verursachte, hohe Bäume niederriß und von vielen Augenzeugen beobachtet wurde, konnte der genaue Ort seines Niedergangs nicht festgestellt werden. Zahlreiche Wissenschaftler amerikanischer Sternwarten haben sich sofort auf den Weg gemacht, um den Meteoriten zu entdecken. Bruchstücke seines Steincharakters wurden bereits aufgefunden, auch die Aufschlagstelle hofft man in Kürze zu finden. muß der Meteorit doch ungewöhnlichen Ausmaßes sein. Der Meteoritorgigan von Oregon scheint den Astronomen recht zu geben, die für das Jahr 1939 eine Reformenter an astronomischen Erscheinungen und Entdeckungen vorausgesetzt haben.

— „s Kammerseherin is so nei, abemma“, dachte sich ein junger Chemann in einem ländlichen Dorke Regenburys, als er nachts in etwas angeheitertem Zustand heimkehrte. Im Bierdusel wollte der liebesungrige Chemann einmal seiner Dienstmagd, der Heli, einen heimlichen Besuch ablegen. In seinem Pech irrte er sich jedoch am Kammerseher. Als er hoch oben auf der Leiter stand und zum offenen Fenster sichtlich Worte hineinflüßerte, wie z. B.: „Res, der i nei, gell, heunt bist amal nei fad“, oder „Res, i bins, der Bauer, draucht di nei zu fürchten!“, da traf ihn plötzlich mit solcher Wucht ein Stiefelknecht auf den Kopf, daß er bald betäubungslos die Leiter herabstürzte und in die fauchende Pfanne, die zum Glück hoch mit Dampf angefüllt war. Der Pechvogel war an das offenstehende Fenster seines eigenen Schlafgemaches geraten und die Bäuerin, die natürlich sofort im Bilde war, war mit der Herabstürzung einer derben Ferkel mit dem Stiefelknecht gleich zur Stelle. Gleich darauf folgte eine Schimpfkanonade zu ihrem Chemann hinab, der sich mühsam aus der Pfanne herabarbeitete. Zum Schluß meinte die junge Bäuerin dann befriedigt: „Soaba, jost bist bei der Res aa g'wen, du Baal! So dumme Geschicht machst bei dera ersten Teil! Fürs erstemal hon I's dir andertret! Und sch di ja nitma dawison und schlag dir d' Res aus'm Kopf, Mannbrot! — lunt!“

— Man muß es den Neuverke Steuerbehörden lassen, daß sie originelle Einfälle haben. Nachdem man umfänglich darüber nachgedacht hat, daß es in Neuwerk mehr Hunde als Steuermarken gibt, beschloß man, diesen Mißstand auf besondere Art und Weise aus-

zumachen. Man stellte einen besonderen „Hundebeller“ ein. Diesen ehrenwerten Herrn, einen Meister-Tierstimmenimitator, kann man bei Einbruch der Dunkelheit durch die Straßen schleichen sehen, wobei er von Zeit zu Zeit ein Hässliches — Hundegabell ausstößt. Nur die Eingeweihten wissen, daß es sich hier nicht um einen Karren, sondern um einen Beauftragten des Finanzamtes handelt. Er ist den Sündern, die die Hundesteuer hinterziehen, auf der Spur! Reist bleibt kein Hundegabell nicht ohne Echo. Sozialista notiert sich der Mann, aus welchem Hause kam, und welcher Wohnung die Antwort auf sein Bellen kam. Am nächsten Morgen aber erhebt in diesem Hause prompt ein Inspektor von der Hundesteuer und sagt: „Sie haben hier einen Hund im Hause. Sein Bellen ist gestern Nacht deutlich vernommen worden. Bitte weisen Sie mir die Papiere und Steueraktungen vor, damit ich sehen kann, ob die Hundesteuer entrichtet wurde“. In vielen Fällen hat man durch diesen Trick Steuerhinterzieher überführt, die empfindlich bestraft wurden. Die Stelle des „Bellers“ ist übrigens sehr unumwunden gewesen. Die Kandidaten für diesen Posten mußten vor einer aus Menschen und Hunden amtierten Prüfungskommission Beweise ihres Könnens erbringen. Derjenige, der am schönsten bellte, erhielt schließlich den Posten, wobei man besonders darauf achtete, wie lebhaft das Echo der versammelten Hunde auf die Belltöne des Kandidaten ausfiel. Ein arbeitsloser Tierstimmenimitator erhielt schließlich die Stellung.

— Die Musiker des weit über die Grenzen Dänemarks hinaus bekannten Orchesters in der Kopenhagener Tivoli-Konzerthalle sind jetzt launende Erben geworden. Eine vermögende Dame, Fräulein Veppe, die kürzlich starb, hat ihnen 10000 Kronen vermacht, deren Zinsen nun in bestimmten Zeitabständen den Musikern zusteigen. Die Dame besuchte schon seit Jahrzehnten jeden Tag das Konzert. Als Musikfreundin hat sie nun denen, die ihre Freude spendeten, einen sichtbaren Beweis ihrer Dankbarkeit gegeben.

— In Brainerd in Amerika ist ein deutscher Schäferhund zum Liebling der ganzen Gemeinde geworden. Er und sein Herr, der Häßliche Howard Bissar, waren jahrelang unzertrennlich, bis ein Unglücksfall Bissar vor einem Bierstübchen plötzlich dahinstreckte. Der Zufall wollte es, daß das Unglück geschah, als der Hund seinen Herrn, der allein fort gewiesen war, erwartete. Und nun hält der deutsche Schäferhund schon seit drei Monaten an der Haustür Wache und wartet auf die Rückkehr seines Herrn und Freundes. Weder gutes Jureken noch Drohungen haben das Tier veranlassen können, von der Schwelle zu weichen. Dagegen hat es sich nach einer längeren Hungerkur sehr daran gewöhnt, von Rohbarkeiten Futter zu nehmen. Die Treue des Hundes sprach sich nach und nach in der Stadt herum. Ganze Wallfahrten, selbst aus der weiteren Umgebung, pilgern nach dem treuen Vierbeiner, der mit Geschenken aller Art bedacht wird.

— wurde von Antonia Dietrich vom Sächsischen Staatstheater in Dresden gegeben, die in geistiger Uebemüßtheit von Ten und Wobärde alle Möglichkeiten der Rolle erschöpfte. Das Werk fand zum Schluß harten Beifall. (Christian Burger.)

— Verpflichtungen aus der Mannheimer Schauspielhalle. Aus der Mannheimer Schauspielhalle wurden verpflichtet: Konrad Volke und Maria Schröder an die Württembergische Landesbühne Göttingen, Maria Köhler an das Stadttheater Jülich (Protokoll) und Heinz Müller als Regisseur an das Stadttheater Bernburg a. S.

— Ein Karmeliter wurde vor einiger Zeit von der Generalintendantur der Sächsischen Bühnen Tasseidur mit der Abfassung eines Bühnenstücks beauftragt. Das Ergebnis dieses Auftrags ist das Lustspiel „Der teure Tanz“, eine Liebes- und Abenteuergeschichte aus dem spanischen Niedermeier. Der bisher von den Tasseidur-Bühnen beherrschte Weg, durch Freidandtschreiben neue Autoren zu entdecken, hat nicht zu dem erwarteten Erfolg geführt.

— Die neue Jugend (Nummer 4), Verlag Carl Schilling, München, enthält u. a. ein großes Gedicht von Georg Trilling sowie ernste und heitere Geschichten von Paul Trummer-Gager und Hans Reiter. Der Freund guter Bilder kommt ebenso auf seine Rechnung wie der des guten Gemüts.



Die neuen Blutzengen der Bewegung  
Die Toten, die beim Miental im Bürgerbräuhaus ihr Leben ließen, wurden vor der Helderruhalle feierlich aufgebahrt. (Presse-Postmann, Jander-Multiplex-R.)



Der Münchener Sanitler besuchte in den Krankenhäusern alle verletzten Opfer des russischen Mientals und überbrachte die Grüße und Wünsche des Führers. — Hier am Krankenbett des Oberstmannes Schmiedel, der schwere Kopfverletzungen erlitt. (Presse-Postmann, Jander-Multiplex-R.)



Man beglückwünscht Adolf Hitler  
Als Dozent des Diplomatischen Kurses besaß Adolf Hitler den Namen der Berliner Diplomaten zum Ruhmigen des verdienstvollen Aufstieges. — Staatsminister Dr. Meißner geleitet den Kautus in den Ehrenhof. (Presse-Postmann, Jander-Multiplex-R.)



Stollenbau an der Westfront  
Es handelt sich um einen Stollen, der zu einem Artillerieunterstand vorgelassen wird. (Atlantik, Jander-Multiplex-R.)

## „Maria von Schottland“ Eine Uraufführung in Kassel

Kassel, im November.  
Mit dem Thema, das Eugen Ring für sein Drama „Maria von Schottland“ gewählt hat, konnte man gar nicht einverstanden sein: Es ist nicht die kleine Frau ihrer Verantwortlichkeit und häuslichen Trägheit; sie wird nicht bestimmt durch Leidenschaft und religiösen Eifer, sondern sie ist ein solches Opfer, der glühende Wunsch menschliche, königliche Größe zu erlangen. Daraus geht sie ein wertvolles Charakterbild entwickelt, das auch Zeit und Umwelt in ein neues Licht rückt, die Menschlichkeit der Königin hinter die „Staataktion“ zurücktreten ließe. Ring will in fünf Akten, die in zehn Bildern aufgeteilt sind, eine psychologische Darstellung Marias liefern, die Königin in all ihrem Handeln, in ihrem ganz individuellen Handeln und Erfahren, in ihren inneren Seelenregungen, in der tiefen Welt ihrer Affekte erklären. Leider bleibt die Handlung oft zu gleichförmig; die Figuren sind zwar gut angelegt, aber der Dialog zerbröckelt sich und wird zu sehr von Gebärde getragen. Daran mag es liegen, daß die dramatischen Akteure, die wohl da sind, nicht genügend Konturhaftigkeit hervorbringen können.  
Die Aufführung des Kasseler Staatstheaters in der Regie von Franz Ullrich hat alles Wesentliche betont und in klarer Klarheit dargestellt. Die Titelrolle

## Eine Facht kam von Kopenhagen

ROMAN VON KURT PERGANDE

Es hätte den Anschein, als ob Herr Wittband einen Nachfolger unternehmen wollte, und da es dunkel war — Der Gendarm brach ab und ruckte mit den Schultern.  
„Es ist mir nie eingefallen, einen Nachfolger zu machen“, war Wittband ein und jetzt zum erstenmal mit erregter erheiteter Stimme. „Ich habe gegen die Forderung schon im Hofen protestiert!“  
„Nehmen Sie ihm die Kette ab, Herr Gendarm!“  
Es geschah schnell, und ebenso passivlos fuhr der Staatsanwalt fort: „Sie haben zum Schluß eine lange Erklärung über Ihr Verhältnis zu Herrn Karl abgegeben. Herr Wittband, haben Sie dieser noch etwas hinzuzufügen?“  
„Ja, das habe ich“, nickte Wittband heftig, um mit einem Anflug von Verwirrung hinzuzufügen: „Es greift in eine in das andere! Vor acht Wochen ungeschädigt erhielt Herr Karl von der holländischen Kommandogesellschaft in Amsterdam ein Angebot auf die in ihrem Besitz befindlichen Mutunadrechte. Dieses Angebot verwanderte mich nicht so sehr, wie man vielleicht annehmen könnte. Es war mir bekannt, daß mein Bruder, der nach dem Krieg zwei Jahre in Amsterdam gelebt hatte, schon einmal in Verhandlung mit dieser Gesellschaft gekannt und ihr die Mutunadrechte verkauft hatte. Er wollte mit dem Geld in die Tropen gehen und dort ein großes Tropenkonfektwerk errichten. Er unterrichtete mich in einem Brief ganz beiläufig von seinem bevor-

stehenden Geschäft mit dieser Gesellschaft. Mein Bruder war Arzt und Idealist, aber beim besten Willen kein Kaufmann. Ich setzte ihm auseinander, daß er unter gar keinen Umständen solche wertvollen Rechte ans Ausland verkaufen dürfte. Es war in jener unwürdigen Zeit, in der das reiche Ausland ganz Deutschland aufkaufen wollte. Daraus brach auch mein Bruder die Verhandlungen ab, aber in Amsterdam war man läbe, man schickte ihm diesen Herrn van Hoak nach, dessen Verjon ich schon erwähnte. Er traf uns dann in Köln im Hotel und muß sich an meine Schwägerin gewandt haben, um über sie bei meinem Bruder zum Ziel zu kommen. Vielleicht hat er ihr schon damals schöne Augen gemacht, vielleicht hat er ihr sogar Geld, gewissermaßen eine Provision versprochen, wenn durch ihre Vermittlung das Geschäft mit seiner Gesellschaft noch zustande käme. Wer weiß, wie es gewesen ist.“  
Wittband unterbrach sich kurz, um mit erhabener Stimme fortzufahren: „Als Herr Karl nun das neue Angebot aus Amsterdam erhielt, schlug ich Herrn Vampert vor, die Rechte für seine Gesellschaft zu erwerben. Ich bin dabei in eine Falle gegangen. Dieses Angebot aus Amsterdam war selbstverständlich in holländischer Sprache abgegeben worden, aber auch alle weiteren Unterlagen, die Verhandlungen und Konfaktionen der Abnahmewürdigkeit, waren in holländischer Sprache verfaßt. Ich habe diese Unterlagen von Herrn Karl erhalten. Mein Bruder hat sie sich keineswegs aufstellen lassen, als er mit der Kommandogesellschaft zum erstenmal in Verbindung kam. Ich bin nun der holländischen Sprache nicht mächtig, Herr Vampert ebenfalls nicht. Herr Vampert reichte mir also die Unterlagen zurück und bat um ihre Uebersetzung, ich gab die Schriftstücke zur Uebersetzung an Herrn Karl weiter. Herr Vampert prüfte sie dann und das Geschäft kam zustande, und erst heute spät abends habe ich erfahren, daß das Angebot aus Amsterdam Bluff war. Was Herr Karl mir heute vormittag auf der Fahrt angedeutet hatte, daß gab sie in gynischer Offenheit heute abend zu.

Durch ihren Viehhändler von Hoak hatte sie die alte Sache wieder aufzuheben und ein Angebot an sich richten lassen, natürlich namens der Kommandogesellschaft. Jetzt, nach dem Abbruch des Geschäftes mit der von Herrn Vampert vertretenen Gesellschaft, konnte sie auftreten und behaupten, daß von der Kommandogesellschaft überhaupt kein solches Angebot gemacht worden sei, da diese Gesellschaft lange in Konkurs gegangen sei. Sie konnte auftreten und behaupten: Herr Wittband hat diesen Brief bei mir bestellt, um Herrn Vampert die ganze Sache schmählicher zu machen! Ich bin die Geliebte Wittbands und bin es schon lange gewesen. Zeuge: van Hoak, Wittbands Bruder in dieser Viehhändler wegen außer Landes gegangen. Zeuge: van Hoak! Ich bin der holländischen Sprache mächtig und Wittband, um eine unerhörte Summen herauszuschlagen, hat mir einen Blutz gegeben, um die Unterlagen zu kritisieren! Herr Wittband hat Herrn Vampert übertölpelt, die Mutunadrechte sind überhaupt nur dreihunderttausend Mark wert! Auf diese Weise hätte sie mich moralisch wie geschäftlich ruiniert. Wer mit dem Ehebruch mit der Frau meines Bruders untreu war, würde in mir auch einen geschäftlichen Lumpen sehen.  
Aber das ist noch gar nicht alles. Sie konnte jetzt ihre Behauptungen beliebig ausdehnen. Wittband versucht der Schwägerin von Vampert zu werden, konnte sie weiter sagen, und weshalb hat nun Vampert andersgerechnet Wittbands die Unterlagen zum Uebersetzen gegeben? Ganz einfach deshalb, weil die beiden Hand in Hand arbeiten! Vampert hat ja die Rechte nicht aus seiner Tasche bezahlt, sondern aus der Tasche der Gesellschaft! Er, Vampert, hat wohl gewußt, wie sehr die Unterlagen kritisiert waren, und die tiefen Probe Provision, die dann heraussprang, die haben die beiden sich dann hübsch geteilt! Auf diese Weise konnte sie immer einen Skandal entfesseln. Denn was sie von mir Herrn Vampert gegenüber behauptete, daselbe konnte sie über Herrn Vampert an jedes Vorstandsmitglied schreiben. Eine strenge Untersuchung wäre

die Folge gewesen. Gleichgültig nun, wie diese Untersuchung ausgefallen wäre, zu einem Skandal, der in der Öffentlichkeit durchgedrückt wäre, hätte es kommen müssen! Um diesen Skandal ging es ihr. Wer meine Behauptungen, daß sowohl der Ehebruch wie das Hand-in-Hand-Arbeiten mit Herrn Karl eine infame Unterstellung sei, geschah hätte, weiß ich nicht. Zur Erhärtung meiner Verteidigung konnte ich keine Beweise anführen. Ne aber im Gegenteil den Zeugen van Hoak vors Gericht bringen! Dann aber hätte es sofort geheißen: wie kann Vampert sich mit solch einem Subjekt einlassen, wie mit diesem Mann Geschäfte machen! Wer so sehr im Vordergrund des öffentlichen Lebens steht wie Herr Vampert, auf dessen Ehre kein Stäubchen Verdacht fallen. Wir, Herr Vampert und ich, hätten in einem Diktat von Anariffen und Verdächtigungen und Verböden und Mißverständnissen gefangen gefessen und unbeschadet wären wir beide nicht heraustragend.“  
„Ich habe begriffen“, sagte der Staatsanwalt. „Herr Vampert?“  
Vampert erhob sich schwerfällig und wandte wie im Traum.  
„So weit Ihnen die geschäftlichen Dinge bekannt sind, Herr Vampert — entsprechen sie in der Wahrheit, wie Herr Wittband sie wiedergegeben hat?“  
„Ja.“  
„Wann haben Sie von der Freisetzung der Unterlagen erfahren?“  
„Heute früh durch Herrn Karl. Telephonisch.“  
„Wie lange kennen Sie Herrn Wittband?“  
„Sechs... sechs Jahre.“  
„Was taten Sie nach dem Telefongespräch mit Herrn Karl?“  
„Ich suchte Wittband, aber —“  
„Aber?“  
„Herr Wittband war auf dem Wasser.“  
„Wie auf dem Wasser?“  
(Fortsetzung folgt)











